Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1917)

Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 47 — 1917 **Schweizerische** 22. November

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze *Schweiz:* Jährlich, bei der Post bestellt, Fr. 6.60, bei der Expedition bestellt Fr. 6.50 halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr 3.40, bei der Expedition bestellt Fr. 3.30; *Ausland*, bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.50

Verantwortliche Schriftleitung: Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie, in Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Die brennendste Frage der Gegenwart. — Die Abschaffung des Offiziersduells durch Kaiser Karl. — Eine Hauptfrage der Kinderpastoration. — Rezensionen. — Einladung. — Letzte Nachrichten. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Inländische Mission.

Die brennendste Frage der Gegenwart.

Missionsgedanken.

Grosse Probleme harren heute ihrer Lösung. In Wehr und Waffen zittert der Erdboden. Blutigrot färbt Völkerkrieg und Völkerhass die sündige Erde. Friede soll da wieder werden auf den blutgetränkten Gefilden des Abendlandes! Wird des römischen Friedensfürsten Stimme Europa vor seinem Zusammensturze retten? Ewiger über den Sternen, du weisst es, denn dein ist die Macht und das Reich der Menschen!

Gewiss! Friedenspalmen blühen einzig im Lichte des Wundersternes von Bethlehem. Mächtig und gewaltig, für alle Völker und Zeiten, klang über jenen gesegneten Fluren der Engelchöre Jubellied, einem rettenden Friedensprogramme gleich für die Menschheit: „Gloria in excelsis Deo; et in terra pax hominibus“!

Hast du's gehört, o Menschenkind, wo dir der Friede thront? Einzig in der Gottesverherrlichung, im Lichtglanze der göttlichen Majestät, strahlt dem Menschen Glück und Friede, Heil und Segen für Zeit und Ewigkeit. Damit aber Friede die Welt beglücke, gehört Gott vorerst die Ehre und Verehrung bis an der Erde Grenzen. So ist denn die Gotteserkenntnis in den Herzen der Menschen der einzige Weg zum Frieden, das Eine und Wichtigste, was der Menschheit nottut, eine Conditio sine qua non zum Völkerglücke.

Heute, inmitten des Wirrwars eines völkervernichtenden Krieges, hört Europa, die Trägerin von Glaube und Kultur, nicht mehr das Friedensprogramm von Bethlehem: „Gloria in altissimis Deo“! In der Not ihrer Lage seufzt sie wohl nach Völkerliebe, Völkerfriede. Sie erkannte nicht, was ihr zum Frieden gedient hätte; ihre heilige Friedensmission auf Erden hat sie nicht vollgenügend erfüllt, darum beschritt sie selber die Wege des Verderbens. Ach, sah wohl der göttliche Weltenretter über den Zinnen der gottesmörderischen Stadt unsere Zeitepoche, als er in Tränen ausbrechend gerufen: „Jerusalem, o dass du es doch erkannt hättest, und zwar an diesem, deinem Tage, was dir zum Frieden dienet!“

Ein Lichtherd des Glaubens sollte das Abendland im Plane der Vorsehung sein. Von seinem Herzen aus angefacht, sollte die ganze Erde auflodern zu einem weltumgreifenden Feuerbrande reinster Gottesliebe und Gottesverehrung. Zur Erfüllung dieser hohen Aufgabe legte der göttliche Völkerhirte die Fackel des Glaubens in seine Hand, und Europa sollte sie hinaustragen zu allen Völkern aller Zeiten und Zonen. Hat nun Europa als Völkermissionär getreu den Weisungen seines Gottes gedient?

Grosses ist tatsächlich für die Glaubensverbreitung im christlichen Abendlande geschehen. Ein jedes Jahrhundert zeigt uns beherzte Männer, die Jesu letztes Testament vom Tage seiner Himmelfahrt erfüllend, „hinauszogen in alle Welt, um alle Völker zu lehren und zu taufen“. Eine jede Zeitepoche hat grosse Missionspäpste auf den Stuhl Petri geführt. Wenngleich der Glanz der päpstlichen Tiara zu Zeiten verdunkelt ward, strahlend stehen und leuchten doch auf ihr des Heilandes letzte Worte: „Hinaus in alle Welt“. Auch das gläubige Volk hat jeweilen wuchtig das Banner der Weltmission geschwungen, aber desungeachtet müssen wir beschämend eingestehen: es wurde nicht mit dem Höchstmass eines Pauluseifers und mit der Vollkraft einer Paulusenergie für die Verbreitung des Reiches Christi gearbeitet. Europa hat seine erhabene und wichtigste Aufgabe der Völkermission nur träge ausgeführt.

Dass wir Wahrheit reden, bezeugt der Notschrei von 1000 Millionen Heiden, die heute noch in der „Finsternis und in den Regionen des Todes sitzen“ und schmachten nach Licht und Wahrheit und ewigem Leben. Dieses Milliardenheer von unsterblichen Seelen aus der schwarzen Nacht der Sünde und des Verderbens zum Lichte der Gnade und an die Sonnenwärme der Welterlösung zu führen, heisse ich die brennendste Frage des aufgestiegenen Jahrhunderts, trotz Weltkrieg, trotz allen nach Lösung schreienden Problemen im sozialen Leben der hl. Kirche; denn Eines vorab tut not: „Quaerite primum regnum Dei!“ „Suchet zuerst das Reich Gottes!“ Und wenn die Welt dieses Reich gefunden, dann wird ihr strahlen seine Gerechtigkeit und mit ihr sein Friede!

1000 Millionen Heiden, die in schauriger Gottesverkenntnis dahin leben und dem Kreuze und seinen

Segnungen ferne stehen, müssen gerettet werden. Sie zu befreien von den Ketten, die sie an die Hölle schmieden, wird die Lösung dieser brennenden Friedensfrage im Reiche der unsterblichen Seelen sein, denn ohne Gott kein Heil und kein Friede auf Erden.

Was ist es doch Schreckliches, Heide zu sein. Es ist die Verkennung der höchsten Ziele des Menschen Weil der Heide Gott nicht kennt, kann er ihn nicht lieben, ihm nicht dienen. Das Heidentum war und ist und bleibt die denkbar grösste Schmach des Menschen gegenüber dem lebendigen Gott, der die Welt zu seiner Verherrlichung geschaffen.

„Ego sum Dominus Deus tuus!" „Ich bin dein Herr und dein Gott, mir allein sollst du dienen und mich anbeten!" Das ist des Ewigen Wille. Vor diesem Gotteswillen zittert das Weltall, bebt Sinai; nur der freche Mensch beugt sein Knie vor dem goldenen Kalbe und betet es an. Ihn schrecket nicht des Herrn Machtgebot: „Du darfst keine andern Götter neben mir haben"! Wie ein stolzer Pharao schreit ihm das Heidentum entgegen: „Nescis Dominum!" Ich kenne dich nicht!

Wohl hat auch der Heide in seinem religiösen Bedürfnisse sich Götter gesucht. In seinem Wahne träumt er, solche gefunden zu haben. Deren Nichtigkeit aber hat schon der alte, königliche Sänger besungen. „Opera manuum hominum." Menschenwerk heisst er sie im Psalme 113, 12. „Sie haben einen Mund und sie reden nicht; sie haben Augen und sie sehen nicht; sie haben Ohren und sie hören nicht; sie haben Hände und sie tasten nicht; sie haben Füsse und sie gehen nicht. Ihnen werden alle gleich, die auf sie vertrauen! Arme Völker im Schatten des Todes! Hört ihr nicht des Weltenschöpfers Stimme auf Sinai: „Mir allein die Ehre, mir allein die Liebe, mir allein die Anbetung?" Fürwahr, gibt es ein grösseres Unglück auf Erden, als die Verkennung des Allerhöchsten?

Doch mitten in die Nacht der Sünde hinein strahlt der rettende Hoffnungsstern! Auf Bethlehems Fluren spriesst die Wurzell Jesse's ihre Blüte. (Is. 11, 1.) Droben auf Golgatha reift sie aus zur blutigroten Passionsblume. Ecce Salvator mundi! Völker der Erde, schaut eueren Erlöser am Kreuze! Wer bist du, Gekreuzigter? Seinen sterbenden Lippen entrückt jener Mann der Schmerzen die Antwort: „Sitio"! Ich bin die ewige, nach Seelen dürstende Liebe! Vergessen wir es nicht: Gott ist die Liebe und diese ewige Liebe blutet am Kreuze! Warum? Damit der „Mensch lebe und vom ewigen Tode befreit sein werde!" Warum? „Sic Deus dilexit mundum!" „Weil Gott so sehr die Welt geliebt, dass er seinen eingebornen Sohn für sie dahingegeben!" In der Tat! Wer kann es fassen, wie ein Gott, der Himmel und Erde erschaffen, an einem Kreuze sterben kann? Mensch! Werde alt wie die Ewigkeit und grau wie Bergesfirnen und tief wie das Meer, nie und nimmer wirst du den Ozean der Liebe Jesu am Kreuze zu ergründen vermögen!

Aber eines sehen wir im unergründlichen Ozeane der gekreuzigten Liebe: den Wert der unsterblichen Seelen. Ja, wahrhaftig, sie sind um einen „grossen Lösepreis erkauft! Im Blute der Welterlösung sind sie alle gebadet und rotgefärbt mit Gottesblut, tragen sie göttlichen Wert in sich. Nicht umsonst bricht der hl. Gregor der Grosse in die Worte aus: „Die ganze Welt mit all ihrer Pracht und Herrlichkeit, wiegt einer einzigen Seele Wert nicht auf". Wohl im Geiste am Fusse des Kreuzes hat ein hl. Peter Fourrier ausgerufen: „Eine Seele retten, ist mehr wie eine Welt schaffen".

Zwei Grosstaten Gottes nach aussen strahlen über dem Portale der Ewigkeit: Weltenschöpfung und Welterlösung. Sie beide galten den unsterblichen Seelen, damit ewig lang in ihnen Gott verherrlicht werde. Die 1000 Millionen Heiden aber, die heute noch ihren Schöpfer nicht kennen, sind ein Hohn auf den ewigen Gott selber, eine Schmach auf Jesu, den Gekreuzigten. Oder kann ein Kind seinem Vater eine grössere Beleidigung, ein grösseres Unrecht antun, als ihm seine Vaterschaft verkennen?

Soziales Elend! Man hat in unseren Tagen das Wort geprägt: „Wer noch nie in die Finsternis geschaut, kennt nicht den Segen des Lichtes". Wahrhaftig. Wer noch nie in die Nacht des Heidentumes seine Blicke geworfen, der wird kaum die Lichtstrahlen der Kalvariasonne zu schätzen vermögen. Im Vollbesitze göttlicher Glaubenswahrheit und umstrahlt vom Sonnenglücke unserer hl. Religion, vergessen wir so leicht die Not unserer Brüder in der Heidenwelt.

Wenn schon hier, in den Landen der Kultur und des Christentums, die Not der Armen so schrecklich, ihr Elend so schwer, ihre Klagen so herzzerreissend, wie muss es wohl dort aussehen, wohin noch kein Strahl des rettenden Lichtes gedrungen, wo Barbarei die Herzen versteinert, wo Satan frei sein vernichtend Höllenszepter schwingt? — Die Antwort spottet der Beschreibung. Aber Hilfe für Leib und Seele tut bitter not diesen Aermsten der Armen.

Noch heute 1000 Millionen Heiden nach fast 2000-jähriger Welterlösung! Wo brennen Fragen glühender, wenn nicht in der Rettung und Bekehrung dieser Milliarde von Heidenseelen?

Noch mehr! Heute vielleicht mehr denn je zuvor stehen wir vor der erschütternden Alternative: entweder dem Himmel oder der Hölle! Wer wird diese reifenden, seit 1900 Jahren schon zur Ernte gebleichten Garben auf fernen Heidenfeldern sammeln! Werden es Christi Legionen sein, die katholischen Missionäre, oder wird Satan seine verderbende Macht weiter unter ihnen entfalten? Wem diese Milliarde von Seelen? Ob Christo, ob Confuzius, ob Buddha, ob Brahma, ob Mohammed, ob jenem stolzen Mönche von Wittenberg? Unser Herz zittert bei diesem Gedanken. Aber ob wir wollen oder nicht, wir stehen heute vor der Lösung dieser furchtbar ernsten Frage. Oder wollen wir weiter die Stunde der Gnade verscherzen? Ist nicht dieser furchtbare Krieg ein Strafgericht Gottes, weil Europa nicht des Herrn Stimme geachtet: „Gehet hin und lehret alle Völker"? Soll denn an Europa jenes furchtbare Wort der Apokalypse Erfüllung werden: „Movebo Candelabrum"; „ich werde den Leuchtturm versetzen". Verschone, o Herr, deines Volkes!

Mit der Friedensfrage muss auch die Missionsfrage der hl. Kirche gelöset werden.

Wer aber wird diese eminent wichtige Seelenrettungsfrage lösen? Fragen wir uns nicht lange nach den Berufenen der göttlichen Vorsehung für dieses idealste aller idealen Werke; die Berufenen sind wir selber, und an erster Stelle unsere Heerführer, die Priester.

Cor Sacerdotis Cor Pauli! Das Herz eines Priesters muss ein Paulusherz sein, sagt so schön der Goldmund von Konstantinopel. Eines jeden Priesters Seele muss durchglüht sein von einem lohenden Flammeneifer für Christi Seelen von nah und fern! In seiner Seele glüht es ja: „Sacerdos alter Christus". Wie Christus aber erhöht am Holze der Schmach alles an sich gezogen, so zieht auch die Priesterseele alles an sich. Und wie?

Durch das Opfer, durch das Gebet, durch das Volk!

Das Missionsgebet ist eine Pflicht für den Priester. Mit dem Taue seines Gebetes vermag er ein gewaltiges Apostolat zu entfalten. Das Gebet ist das Fundament für die Lösung dieser brennenden Tagesfrage.

Das Volk zu begeistern und für diese Ideale zu wecken, ist die zweite Aufgabe des katholischen Priesters.

Wäre der Klerus dieser hochwichtigen Aufgabe entsprechend nachgekommen, es würden heute nicht mehr 1000 Millionen Heiden nach dem Kreuze ihre Hände ringen.

Doch nicht auf Vergangenheit greifen wir zurück, zukunftsfroh schauen wir neue Zeiten. Legen wir trotz Krieg, Not und Elend Hand ans Werk. Retten wir die Welt. Lösen wir diese wichtigste aller brennenden Tagesfragen.

Jesus ruft! Die Ernte ist reif! Klerus der Schweiz, zieh aus, sie in die Tenne des Himmels zu tragen; du an erster Stelle, auf dem Eilande des Friedens, bist von der Vorsehung dazu berufen.

Rüti-Zürich F. Höfliger, Missionspriester.

Die Abschaffung des Offiziersduells durch Kaiser Karl.

Der bekannte Armeebefehl des Kaisers Karl, durch den das Duell im österreichisch-ungarischen Heere verboten wird, hat folgenden Wortlaut:

Armee- und Flottenbefehl.

Aus längst vergangenen Zeiten hat Meine bewaffnete Macht den Zweikampf übernommen und ihn als eine traditionelle Einrichtung beibehalten.

Das Festhalten an alten Ueberlieferungen kann aber nicht dazu führen, dass wider bessere Ueberzeugung, wider göttliches Gebot und wider das Gesetz die Austragung von Ehrenkränkungen auch fernerhin der Geschicklichkeit im Waffengebrauch überantwortet und dadurch dem blinden Zufall überlassen wird.

Zu einer Zeit, in der jedes einzelne Leben dem Vaterlande, der Allgemeinheit gewidmet sein muss, dürfen Ehrenkränkungen nicht mehr im Kampfe mit den Waffen ausgetragen werden. Wer sein Leben im Zweikampf auf das Spiel setzt, handelt nicht allein gegen das Gebot und Gesetz, er handelt auch gegen sein Vaterland, das auf die ungeschwächte Kraft jedes Mannes, jetzt zur Verteidigung seiner Grenzen, dann zum Wiederaufbau und zum Fortschritt zählt.

Das allbewährte Pflichtgefühl und das sichere Urteil der militärischen Ehrenräte geben Mir eine Bürgschaft dafür, dass sich ihrem Ausspruch jeder wahrhaft ritterlich denkende Mann freiwillig unterwirft und dass durch ihre Entscheidung Ehrenangelegenheiten in Hinkunft auch ohne Zweikampf nach Ehre und Gewissen ausgetragen werden können.

Ich verbiete daher allen Angehörigen Meiner bewaffneten Macht den Zweikampf und jedwede Teilnahme an einem Zweikampf.

Im Felde, 4. November 1917. Karl m. p.

Dieser Armeebefehl Kaiser Karls ist eine Tat von hoher religiöser und zivilisatorischer Bedeutung. Durch seine mutige Berufung auf das göttliche Gebot steht der jugendliche, siegreiche Herrscher als das Idealbild eines christlichen Monarchen da.

Die barbarische Unsitte des Zweikampfs erhielt sich trotz entgegenstehender Staatsgesetze im österr.-ungar. Heer und dadurch auch in der Studentenschaft Oesterreichs bis in die neueste Zeit. Vielen Duellanten, aber vielleicht noch häufiger den grundsätzlichen Duellverweigerern wurde sie zum Verhängnis. Katholische Berufs- und Reserveoffiziere, die aus Prinzip die Forderung zum Zweikampfe nicht annahmen, wurden der Offizierscharge entkleidet. Wie die österreichische katholische Presse berichtet, erwarb sich ein solcher „Alter Herr" der Wiener „Austria" im gegenwärtigen Kriege die goldene Tapferkeitsmedaille, aber die Offizierscharge erhielt er nicht zurück; nun zählt er zu den toten Helden. Es ist zu erwarten, dass durch den Befehl des Kaisers nunmehr diese Anomalie aus dem militärischen und bürgerlichen Leben Oesterreich-Ungarns verschwinde. Eine günstige Rückwirkung auf reichsdeutsche Kreise ist zu erwarten.

Das neue Gesetzbuch der katholischen Kirche erneut die jahrhundertalte kanonische Strafe gegen die Duellanten, schliesst sie von der kirchlichen Beerdigung aus (can. 1240, 4), belegt sie und ihre Helfershelfer mit der Exkommunikation und die Zweikämpfer selbst und ihre Zeugen dazu mit der kirchlichen Infamie (can. 2351). V. v. E.

Eine Hauptfrage der Kinderpastoration.

Im Mittelpunkte unseres hl. Glaubens steht das Opfer: das Kreuzopfer und dessen unblutige Erneuerung, das hl. Messopfer. Nach dem Besuch der hl. Messe an Sonntagen und Werktagen können wir den Grad des religiösen Lebens bemessen.

Die Hauptfrage der Kinderpastoration lautet also: „Wie bringe ich die Kinder zum regelmässigen Besuch der hl. Messe?"

Es ist eigentlich eine Doppelfrage; denn es handelt sich einerseits um den pflichtmässigen Besuch der Sonntagsmesse, anderseits um den freiwilligen Besuch der Werktagsmesse, Dinge, die nicht miteinander verwechselt werden dürfen, um nicht das Gewissen der Kinder falsch zu formieren.

Ohne Zweifel wird alles mit mir einig gehen, wenn ich diese Frage in den Vordergrund stelle, denn die Beobachtung des dritten Gebotes Gottes nimmt in unserer Zeit eher ab: der Sonntag ist in erster Linie ein Tag der Ruhe, des Abspannens, des Vergnügens und erst lang nachher der Tag des Herrn. Gewiss hat die moderne soziale Gesetzgebung ein unbestreitbares Verdienst um die Sonntagsruhe: Verbot der Sonntagsarbeit, bes. für Jugendliche, Ladenschluss, Einschränkung des Verkehrs, freier Samstagnachmittag. Dafür ziehen aber die Leute in aller Morgenfrühe aus zu Sport und Spiel, zu Wanderungen und Ausflügen, zu Versammlungen und Kursen. Die protestantische Auffassung des 3. Gebotes greift auch in unsern Reihen Platz: wer in den Gottesdienst gehen mag und will, tut gut daran. Es existiert aber keine Pflicht, den Sonntag durch Gottesdienstbesuch zu heiligen. Auch sog. fromme Leute gehen ein oder zweimal im Monat in die Kirche, manche Männer fast nur an kirchlichen oder staatlichen Festen, eine überaus grosse Zahl gar nie. Man findet an grossen Orten oft nur 15, 20, 30 Personen im sonntäglichen Vormittagsgottesdienst. Viele Dörfer haben doppelt, drei und mehrmal so viel Einwohner wie vor 50 Jahren; und doch genügt immer noch die alte vorreformatorische Kirche, in deren Chor man vielleicht an Stelle des Altares einige Bänke gestellt hat.

Man macht in der Stadt anderseits die Erfahrung, dass praktizierende Katholiken vom Lande sehr säumig sind in Bezug auf die Sonntagsmesse. Wir haben eben in den meisten Gemeinden nur einen Priester und nach der bei uns herrschenden Praxis nur eine hl. Messe. Die Notwendigkeit zwingt die Leute, abzuwechseln am Sonntag. Dabei kommt der einzelne höchstens alle drei Wochen dran. Es verschwindet dabei das Gefühl der Pflichtmässigkeit der Sonntagsmesse. Dürfte der Priester binnieren, wie z. B. in Belgien, Nordfrankreich etc., kämen viel mehr Leute dazu, eine hl. Messe zu hören und es gäbe nicht für 1000 bis 1700 Katholiken nur einen Gottesdienst am Sonntag.

Mit diesen und andern Einflüssen hat der Katechet zu rechnen, wenn er die Kinder zum regelmässigen Besuch des Sonntagsgottesdienstes erziehen will. Er wird sich also nicht begnügen, im 2. Hauptstück das 3. Gebot zu behandeln, sondern er wird gleich in der ersten Stunde darauf zu sprechen kommen. „Ich verlange von euch, lb. Kinder, dass ihr jeden Sonntag in die hl. Messe geht. Wer nicht gewesen ist, soll sich im Religionsunterricht entschuldigen.“ Damit es aber nicht beim schönen Spruche bleibt, kontrolliere ich jede Woche. In kleinern Pfarreien weist man den Kindern Plätze an. Ein Blick genügt, um mir die Säumigen zu merken. Sonst frage ich, wer nicht gewesen sei, oder lasse durch sog. Gruppenführer und -führerinnen kontrollieren. Bald weiss ich, warum das Kind die Messe versäumt, ob es Gleichgültigkeit des Kindes oder der Eltern ist. Im ersteren Falle wirkt schon das Gewicht, das der Religionslehrer auf diese Frage legt. Fehlt es an den Eltern, dann wird ein Hausbesuch uns und ihnen am meisten nützen, und uns die besten Erfahrungen oft ganz überraschender Art, vermitteln. Wohl muss man auf der Kanzel und im Beichtstuhl im gleichen Sinne wirken, aber das genügt nicht. Denn die es am ehesten notwendig haben, trifft man da nicht. Nur die Privatseelsorge und das Pfarrblatt können dabei wirksam sein.

Allerdings möchte ich dann noch bes. unterstreichen, dass auch der Pfarrer das Seine tun muss, um die Kinder in den Gottesdienst zu bekommen. Dieser muss auch äusserlich schön sein und in etwa wenigstens dem Kinderauge die wunderbare Tiefe des innern Gehaltes offenbaren. Eine staubige, schmutzige Kirche, defekte Paramenten, unwürdiger Gesang, werden auch in der Kinderseele unangenehm empfunden, während ein schöner, würdiger Gottesdienst unauslöschliche Eindrücke hervorruft und oft wie eine versunkene Glocke in stillen Stunden in der Seele klingt, wenn sie auch nicht mehr den Kinderglauben hat. Von der Predigt soll auch hin und wieder ein Brosamen für die Kinder abfallen. Und in der Religionsstunde sei die erste Frage: was war für ein Evangelium am Sonntag? wer weiss mir etwas aus der Predigt? Wir haben damit zugleich unbestechliche Richter darüber, ob wir einfach und volkstümlich Gottes Wort verkünden, oder mit dem leeren Schall der Worte über die Köpfe hin reden. Und dann in Gottesnamen: kein Gottesdienst, der jahraus jahrein zwei Stunden und länger dauert! Auribus nostris audivimus, wie in bitterkalten Kirchen bis zu einer Stunde über die armen, frostbebenden Kleinen hingepredigt wird, wie der Organist mit allerlei Künsten und Läufen auch noch sein Möglichstes tut, den Gottesdienst zu verlängern.

Zur Behandlung des dritten Gebotes gehört eine jedes Jahr wiederholte und vertiefte Messerklärung. Dazu soll in jeder Unterrichtsstunde ein paar Minuten für die Erklärung des Kirchenjahres abfallen. Der Anhang unseres Katechismus soll nicht erst in der letzten Klasse, sondern neben dem andern Stoff durchgenommen werden, damit nicht jede alte Bauersfrau alle diese Dinge besser kennt, als unsere „hochgebildete“ Jugend.*

Eine solche intensive, unermüdliche Arbeit wird auch bald schönen Erfolg zeitigen. Schon nach einiger Zeit werden sich die Absenzen vermindern, und der gute Einfluss des kindlichen Beispiels wird auch bei den Erwachsenen seine Wirkung nicht verfehlen.

Ich habe in der 3. und 4. Klasse eines Konfratres in der Stadt gefunden, dass von ca. 50 Kindern zweimal keines gefehlt hat! Wenn es notorische Schwänzer sind, und die findet man bald heraus, lässt man sie durch Kameraden abholen; ebenfalls die neu Zugezogenen.

Eine solch militärische Kontrolle wird manchem Religionslehrer übertrieben vorkommen. Und doch lässt sie sich in den ersten vier Klassen kaum vermeiden. Gewiss, es soll auch das Segenbringende des 3. Gebotes immer wieder in den Vordergrund gerückt werden, es muss an Ehr- und Pflichtgefühl appelliert werden, aber ohne Kontrolle sind das alles schöne Worte, die wenig Eindruck machen und selten Wirkung haben. Mit den Jahren soll allerdings die Kontrolle mehr unvermerkt ausgeübt werden, aber gerade in den „Flegeljahren“ kann man darauf nicht verzichten. Denn wenn

* Anmerkung. Wir verweisen auf unsere sehr ausführliche Messerklärung. Homilet. Ergänzungswerk S. 983—1136. A. M.

es da in andern Dingen zu stürmen und zu gären beginnt, wird man es zuerst am Gottesdienstbesuch merken, dass es Zeit ist, zu wehren. Und zudem soll auch mit diesem Gebote auf allen Altersstufen jenes eiserne Pflichtbewusstsein gepflanzt werden, das trotz aller modernen Gefühlsduselei der festeste Grund für eine richtige Erziehung zum irdischen und himmlischen Glück ist.

(Schluss folgt.)

C. Mch.

Rezensionen.

Missionswesen.

Rob. Streit O. M. I., Bibliotheca Missionum. Erster Band. Grundlegender und allgemeiner Teil. Münster i. W., Aschendorff, 1916. S. XI + 24* und 877. Preis: Mk. 28.60. (Veröffentlichung des internationalen Instituts für missionswissenschaftliche Forschung.)

Wir haben es hier mit einer erstklassigen Lebensarbeit zu tun, die jeder Missionsschriftsteller, namentlich der missionsgeschichtliche Forscher, dem Verfasser nicht genug verdanken kann.

Es handelt sich um eine vollständige Missionsbibliographie der katholischen Kirche seit den Entdeckungsfahrten.

Das ganze Werk ist auf vier Bände berechnet. Der erste Band, der uns hier vorliegt, enthält den grundlegenden und allgemeinen Teil der Bibliotheca Missionum. Der zweite wird alsdann die Veröffentlichungen und Handschriften aufführen, die sich auf Amerika beziehen. Der dritte Band wird sich in gleicherr Weise mit Asien, der vierte mit Afrika und Ozeanien befassen. Zum grundlegenden Teil rechnet der gelehrte Verfasser die missionswissenschaftlichen Druckwerke und Manuskripte, welche die innern Zusammenhänge des Missionswesens mit Dogma und Moral aufzeigen. Dann die missionsmethodischen Schriften, die das Bekehrungswerk der Heiden nach der pastorell-praktischen Seite hin beleuchten, und schliesslich die missionsrechtlichen Erzeugnisse. Der allgemeine Teil ist rein missionsgeschichtlich gedacht und nimmt jene Missionsliteratur auf, die mehr einen allgemeinen Charakter trägt, überdies die zusammenfassenden missionsgeschichtlichen Werke aller Orden und Kongregationen und der heimatlichen Missionsvereine, ferner die geographische und statistische Missionsliteratur und die Missionszeitschriften. Auch Publikationen andersgläubiger Autoren sind berücksichtigt, es sei nur an Otto Mejers Werk über die Propaganda erinnert. Da die Bibliotheca Missionum nur die Bibliographie über das katholische Missionswesen unter den überseeischen Heidenvölkern anführen will, so sind die katholischen Missionen unter Häretikern und Schismatikern, sowie die Missionen anderer christlicher Religionsgenossenschaften von seiner Berücksichtigung ausgeschlossen. Die zeitlichen Grenzlinien des gewaltigen Stoffes werden durch die ganze neuzeitliche Missionsepoche auseinandergehalten. Der Verfasser beginnt mit Missionsliteratur, die seit dem Abschluss der wichtigsten Entdeckungsfahrten anhebt (1501). Als Vorperiode rechnet er indes auch die Franziskaner- und Dominikanermissionen in aussereuropäischen Ländern während des XIV. Jahrhunderts dazu. Als Grenzstein nach der neuesten Zeit hin ist das Jahr 1909 gesetzt. Die seither erschienenen Missionswerke behandelt P. Streit im missionsbibliographischen Bericht der seit 1911 erscheinenden „Zeitschrift für Missionswissenschaft (Aschendorff, Münster i. W.)", die unsere Missionsbibliographie in lückenloser Folge fortsetzt.

Als Hilfsmittel dienten dem Verfasser 95 Bibliographien, zum Teil vergessene, zum Teil seltene Werke, deren Anordnung, Wert, Fehler und Vorzüge er kurz markiert. Doch baut sich die Bibliotheca auf eigener Forschungsarbeit und persönlicher Durchsicht der Bücher und Handschriften auf.

Der erste Band enthält nicht weniger als 2078 Nummern von Werken, die chronologisch nach der Entstehungszeit geordnet sind. Als Haupttitel figuriert das jeweilige Jahrhundert. Als Untergliederungen ergeben sich die einzelnen Publikationsjahre. Diese Anlage muss als eine mustergültige bezeichnet werden. Auf diese Weise steht die missionswissenschaftliche Produktionskraft jedes Jahres uns vor Augen. Auch wird die Veranlassung mancher Publikation und ihre Einwirkung auf die Literatur der Folgezeit ersichtlich. Wertvoll ist ferner der dadurch ermöglichte Ueberblick über die Missionsliteratur einer ganzen Zeitperiode. Der Titel jedes Buches wird wortgetreu wiedergegeben. Eine Strichzeichnung und entsprechende Charakteren verdeutlichen die Anlage des Druckspiegels. Der vollständigen Titelangabe folgt eine Beschreibung der typographischen Beschaffenheit jeder Schrift (Vorwort, Bilder, Format, Seitenzahl, Widmung) und eine kurze Inhaltsangabe. Mit besonderm Fleiss sind die missionswissenschaftlichen Momente aus Chroniken, theologischen Lehrbüchern und Bullarien hervorgehoben. So hat P. Streit den vielverdienten Zuger Gelehrten P. Michael Wickart († 1755), der das Bullarium des Kapuzinerordens in sieben Foliobänden herausgegeben hat, vom Standpunkt der Missionswissenschaft aus erstmals gewürdigt. Von Bischof Hartmann ist seine Psychologie arti pastorali applicata aufgenommen. Sogar die Literatur, die an ein Werk anknüpfte, ist ausführlich behandelt.

Nebst den Originalausgaben finden in der Bibliotheca auch alle Neuauflagen und Uebersetzungen Erwähnung. Solch seltene Werke, die trotz aller Bemühungen unauffindbar waren, mussten aus anderweitigen Literaturangaben zitiert werden.

Der durch die chronologische Anordnung etwa notwendigerweise auseinandergerissene Stoff wird in einem peinlich genauen und trefflich systematisierten Autoren-, Personen-, Sach- und Ortsregister wieder unter allen erwünschten Gesichtspunkten zusammengefasst und um Einheiten gruppiert. So wird das Buch auch jenem Benützer gerecht, der auf einen andern Einteilungsgrund eingestellt ist. Das Sachverzeichnis ist ein Meisterwerk für sich und bildet eine wahre Fundgrube auch für verwandte Wissenschaften, wie Geographie, Ethnographie, Linguistik, Naturgeschichte und Religionswissenschaft.

Ueber besonders bedeutsame Publikationen gibt der Verfasser ein Werturteil ab. Er ist hier bestrebt, der Wahrheit möglichst nahezukommen: Es wird einer durch diese Bibliotheca angeregten Neuforschung vorbehalten sein, umstrittene Werke durch einlässliche Untersuchungen auf ihre Verlässigkeit und Bedeutung nun weiter zu untersuchen.

Der Verfasser ist aus guten Gründen vom Gedanken abgegangen, dem einzelnen Missionsschriftsteller eine Lebensskizze beizufügen. Denn das wäre eine Arbeit für sich gewesen und eine weitere Belastung des umfangreichen Werkes würde die Handlichkeit beeinträchtigt haben.

Nicht nur für alle Handschriften ist der Archivstandort angegeben, auch für die gedruckten Werke werden einige Bibliotheken bezeichnet, wo ein Exemplar angetroffen wurde. Es bleibt dem Benützer vorbehalten, weitere Exemplare in näher liegenden Büchereien für Benützungszwecke auszukundschaften.

So haben wir in der Bibliotheca Missionum ein Werk von grosser Vollendung erhalten. Es will nicht ein blosses missionswissenschaftliches oder missionsgeschichtliches Quellen- und Literatur-Handbuch sein, sondern eine wirkliche Bibliotheca bilden, die allen Ansprüchen der

modernen Bibliographie in hohem Masse entspricht und gleichzeitig eine sichere, rasche und leichte Orientierung über den gesamten literarischen Stand des Missionswesens aller Erdteile seit dem ausgehenden Mittelalter bis zur Gegenwart ermöglicht. Die Arbeit setzt eine unerschöpfliche Suchermühe und Geduld, ein grosses Organisationstalent und die Kenntnis der wichtigsten Sprachen des Abendlandes voraus. Nur ein beherrschender und allseitiger Geist konnte eine solche Arbeitssumme bezwingen und trotz des Weltkrieges die internationalen Beziehungen wenigstens in dem Masse aufrecht erhalten, dass keine Störungen das Vollenden des Buches zu beeinträchtigen vermochten. Das Werk bleibt eine grossartige Apologie des Missionsgedankens in den frühern Jahrhunderten, ein unentbehrliches Nachschlagewerk und ein Berater für jeden Missionstheoretiker, namentlich aber für den Missionshistoriker für alle Zukunft, ein Denkmal zur ersten Jahrhundertfeier der Gründung der vielverdienten Kongregation der Oblatenmissionäre von der Unbefleckten Empfängnis Mariae, welcher der Verfasser angehört, wie es grossartiger, nützlicher und dauerhafter nicht hätte errichtet werden können. Zweifelsohne wird sich an diese Missionsbibliographie nun ein neuer Aufschwung der katholischen Missionswissenschaft anschliessen. Möge der Verfasser mit gleichem Finderglück und gleicher Meisterschaft die noch ausstehenden drei Bände zur Vollendung bringen, wie diesen ersten Band. Das Werk sollte in keiner bedeutendern wissenschaftlichen Bibliothek fehlen.

Stans. Dr. P. Adelhelm Jann.

Gymasialpädagogik.

Das humanistische Gymnasium und sein bleibender Wert von Joseph Stiglmayr S. J. Herder, Freiburg, 1917. 4. Ergänzungsheft zu den Stimmen der Zeit — Kulturfragen. (XII und 156 S.)

Seit langen Jahren stark angegriffen, in der Krisis des gegenwärtigen Weltkrieges mit neuen Waffen bestürmt, findet das humanistische Gymnasium immer wieder überzeugte, kundige und beredte Verteidiger. Neulich noch hat der Erlass zahlreicher Universitätsprofessoren von Leipzig, welche das humanistische Gymnasium als beste und wünschbare Vorbereitungsschule auch für Studierende der Naturwissenschaften und Medizin fordern, die Runde durch die Presse gemacht; ihnen haben zahlreiche Kollegen anderer deutscher Hochschulen zugestimmt. Obige Schrift von dem tüchtigen Lehrer der alten Sprachen am Jesuiten-Kollegium in Feldkirch, P. J. Stiglmayr, der schon zahlreiche Publikationen aus seinem Fachgebiet geschrieben hat, ist eine Erweiterung eines Aufsatzes in den „Stimmen der Zeit" 1916 (Bd. 90, S. 533—554), in dem er die neuesten Anfeindungen des Gymnasiums aus den angeblichen Bedürfnissen des Weltkrieges beantwortet. Nach einem kurzen Rundgang durch die Zeugnisse der Jahrhunderte für die humanistische Bildung und der Darlegung des idealen und praktischen Wertes dieser Studien, zumeist aus den Stimmen hervorragender Autoren aller Zeiten über den Nutzen der formalen, humanistischen Bildung zur Befähigung und Gewandtheit des Geistes für jedes Fach, auch die realistischen und exakten Wissenschaften, geht der Verfasser eingehender auf die neuern und neusten Vorwürfe und Anklagen ein und weist sie siegreich zurück. Ueberall macht er auf den gegenwärtigen, vielfach verbesserten und erleichterten Betrieb der Gymnasialstudien, auf die vermehrte Berücksichtigung der Realien und Naturwissenschaften aufmerksam. Wenn er auch bedauert, dass für die Krone des Gymnasiums, die Lektüre der griechischen Tragiker und Platons nicht mehr der wünschenswerte Raum bleibt, stimmt er doch den in den letzten Jahrzehnten eingeführten Reformen zu, lobt die vielen guten Hilfsmittel zum modernen Betrieb, so dass man fast erstaunt ist, wie weit der Jesuit von den Vorschlägen seines Ordensbruders P. Pachtler vor ca. 40 Jahren abgewichen ist. Einen letzten speziellen Abschnitt fügt er seinen Ausführungen bei unter dem Titel: Humanistische Studien und Theologiestudium, worin er das fortwährende, besondere Interesse der Kirche für eine vollständige humanistische Grundlage der einzelnen theologischen Disziplinen nachweist.

Mit Recht ist der Verfasser der immer wieder sich einstellenden Forderung einer „Einheitsschule" als Vorbedingung aller höheren Studien abgeneigt; die Vorbereitung soll sich richten nach Begabung und Ziel der Schüler im Berufsstudium. Für die Schweiz, wo fast durchgängig den modernen Sprachen und Naturwissenschaften ein breiter Raum gegeben ist, hat die Betonung der spezifisch humanistischen Bildung an der Hand der alten Sprachen, der Muttersprache, Geschichte und Philosophie als Zentrum des Gymnasiums vermehrte Bedeutung. Gewiss haben auch Mathematik, Geographie ihren grossen Nutzen und tiefen Bildungsgehalt, aber das erträgt weder die Volksschule, noch die humanistische Mittelschule, dass der Unterricht stets mit der Beschreibung des Wohnsitzes der Menschen (Geographie) begonnen wird. Auch heute vermag die durch Jahrhunderte bewährte humanistische Bildung mit der Pflege der Geisteswissenschaften den neuen Bedürfnissen der höheren Berufsarten am besten zu genügen.

Die Schrift Stiglmayrs ist reich an alten und neuen Gaben, an gesundem, massvollem Urteil, und verdient deshalb in gebildeten Kreisen weite Verbreitung.

Luzern. J. Wasmer, alt-Professor.

Männer-Apostolats-Bewegung.

Herz-Jesu-Literatur.

Festbericht und Predigten des dritten schweizerischen Herz-Jesu-Kongresses (Männerwallfahrt nach Einsiedeln am 21. und 22. August 1916). Räber, Luzern, 1917. Der freudig-katholische Geist von 5000 Männern, die am Kongresse teilnahmen, die Worte, die an sie gesprochen wurden, alles, was in jenen Tagen erbeten, betrachtet, erlebt ward, ist nichts Vorübergehendes, Eintägiges. Es hat Bedeutung über jene Tagung hinaus. Das alles spiegelt sich im Kongressbericht, der einen wertvollen Beitrag zur Männerseelsorge bedeutet. Tolle! Lege! A. M.

Das Männerapostolat. Seine Bedeutung und praktische Ausgestaltung in der Jetztzeit, von Dr. Hermann Sträter, Pfarrer zu St. Joseph in Krefeld. Wesen, Geschichte, pastorelle Bedeutung und Organisation des Männerapostolats für die Jetztzeit und die Zukunft sind in diesem kleinen Buche von 158 Seiten praktisch und fruchtbar behandelt. Der Seelsorger greife nach ihm, lasse sich durch es anregen und ermutigen: an der bedeutsamen Bewegung fördernd teilzunehmen und entgegenstehende Hindernisse zu überwinden. A. M.

Kalender-Literatur.

Ein neuer Kalender: Schweizerischer Franziskus-Kalender. 1. Jahrgang 1918. „Paradies", Ingenbohl. Preis 50 Rp., durch die Post 60 Rp.

„Neue Konkurrenz! Wieder ein Mitesser! Ein überflüssiger Beitrag zur Kalenderflut im Schweizerland!" Solche und ähnliche Ergüsse des ersten Unmutes haben den späten Neuling auf dem Kalendermarkt begrüsst. Darob ist er selbst nicht einmal schamrot geworden. Sein Gewand hat sich nicht verfärbt. Warum auch! Er vertraut dem Worte seines Vaters und dem Glückstern seines franziskanischen Zweckes. Wer sich Zeit und Mühe gönnt, seine Gesellschaft zu geniessen, wird sie recht gediegen und überaus nützlich finden. Wie viele

Kalender auch bereits das Land durchfliegen und bei uns Gastrecht gefunden haben, der Benjamin ist nicht überflüssig, darf nicht verächtlich bei Seite geschoben werden. Er ergänzt und vervollständiget die Zahl seiner Geschwister. Er ist nicht Schablone, sondern Eigenart; nicht Kopie, nein, Original. Die franziskanische Strömung der Gegenwart verlangt nach ihm mit Herz und Hand. Sie hat ihn geboren, sie wird ihn auch durchs Land tragen.

Unser Kalender packt die katholische Volksseele schon durch seine bescheidene Form und sein stilles, unaufdringliches Auftreten. Wer ihm aber näher tritt, ist gleich mitten in den Kreislauf des Kirchenjahres hineingezogen. Du wirst mit ganzen Scharen Heiliger und Seliger vertraut, von denen du kaum etwas gehört hast. Die grosse franziskanische Familie aller drei Orden ersteht vor deiner Seele. Dein religiöses Tages- und Monatsleben erhält einen treuen Wächter und Begleiter, der dich vor Gedankenlosigkeit, vor Langeweile und vor dem Schlendrian bewahren kann. Sodann singt und dichtet, erzählt und plaudert dir der Kalendermann aus Vergangenheit und Gegenwart, aus Welt- und Ordensleben. Die Töne haben eigene Klangfarbe. Es ist der franziskanische Grundakkord, der sich überall ungezwungen und vorteilhaft behauptet.

Willst du die Hauptvertreter der Hierarchie zu Rom und in der Schweiz kennen lernen; interessieren dich die Orden und Kongregationen der katholischen Schweiz; dann berate den Franziskus-Kalender. Er macht dir nützliche Eröffnungen. Alles an ihm ist echte, alles gute, bodenständige Schweizerware. Nimm, lies und urteile selbst! P. J. H.

Der Kameruner-Missionskalender der Pallotiner-Kongregation (Limburg a. d. L.) erzählt von der Propagandakraft der katholischen Religion und ihrem Propaganda-Segen. Er sei allen Missionsfreunden empfohlen. A. M.

Der Diaspora-Kalender 1918 ist ein alter Freund, der immer wieder willkommen ist. Er ist ein gediegenes Volksbuch und weckt mächtig und praktisch die Teilnahme für die inländische Mission. A. M.

Einladung

zur

öffentlichen Sitzung der St. Thomas-Akademie in Luzern Mittwoch, den 28. November, abends 5 Uhr, im grossen Saale des Priesterseminars.

Traktandum:

Referat von Hochw. Herrn Bened. Hegner, Kaplan im Luthernbad, über die Lehre des hl. Thomas von Aquin von der göttlichen Vorsehung, Summa contra Gentiles L. III cap. 64—78.

Das Komitee.

Letzte Nachrichten.

Mehrerau. Obwohl die üblichen Bullen zur Bestätigung des konsistorialen Abtes nicht übermittelt werden konnten, erlaubte doch der Hl. Vater dem Fürstbischof zu Brixen, die Benediktion vorzunehmen. So fand sie denn am 18. November statt, im Beisein des Weihbischofs von Feldkirch, sowie der Aebte von Marienstatt, Sittich und Stams. Land und Regierung waren vertreten durch S. Exzellenz Landeshauptmann Rhomberg, Wirklichen Geheimen Rat Sr. Majestät, und Bezirkshauptmann Graf Waldersdorf. Die vielen Uniformen trugen nicht wenig zur Erhöhung des Gepränges bei. Beim Auszug aus der Kirche trugen der Fürstbischof, Dr. Franz Egger, und der neugeweihte Abt, Dr. Kassian Haid, die Cappa magna. Unter den Tischreden war die glänzendste jene des Weihbischofs Dr. Sigismund Waitz über die Segnungen der Klöster. Die ganze Feier nahm einen erhebenden und verheissungsvollen Verlauf. Aber im Zeichen des Weltkrieges: nur ein Glöcklein stimmte vom Kirchturm herab mit in den Jubel ein! L. P.

Kirchenamtlicher Anzeiger
für das Bistum Basel.

Bei der bischöflichen Kanzlei sind eingegangen:

1. Für Bistumsbedürfnisse: Grenchen Fr. 30, Hochwald 12, Zeihen 20, Porrentruy 200, Würenlingen 30, Sommeri 26, Geiss 7, Uffikon 23, Herbetswil 7.40, Kriens 53.50, Risch 21, Tänikon 60, Biberist 20, Künten 30, Mervelier 20, Lostorf 35, Gunzgen 13, Werthbühl 28.50, Oberdorf 20, Duggingen 5, St. Brais 13.65, Zwingen 18.30, Nenzlingen 7.50, Pfaffnau 56.
2. Für Kirchenbauten in der Diaspora: Würenlingen Fr. 25.
3. Für das hl. Land: Würenlingen Fr. 38, Mervelier 20.
4. Für den Peterspfennig: Würenlingen Fr. 30, Herbetswil 15.60, Kriegstetten 32, Mervelier 30, Duggingen 9.
5. Für die Sklavenmission: Würenlingen Fr. 35, Mervelier 22.
6. Für das Seminar: Grenchen Fr. 30, Würenlingen 40, Kriegstetten 55, Mervelier 30, Duggingen 7.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 19. November 1917.

Die bischöfliche Kanzlei.

Inländische Mission.

a) Ordentliche Beiträge.

Uebertrag	Fr.	48,539.68
Kt. Aargau: Frick 89; Berikon 179; Mettau, Nachtrag 8	„	276.—
Kt. Appenzell A.-Rh.: Urnäsch	„	60.—
Kt. Bern: Burgdorf 100; Rocourt, Hauskollekte 70	„	170.—
Kt. Genf: Genf, Deutsche Pfarrei	„	217.56
Kt. Glarus: Schwanden	„	133.—
Kt. Luzern: Hellbühl, Hauskollekte 310; Ebikon (mit Rathausen) Hauskollekte 480; Malters, Hauskollekte 402; Meierskappel, Hauskollekte 540; Schwarzenberg 19.50; Rickenbach 383.50; Büron 100; Willisau, Kirchenopfer 981.80; Buchrain, Nachtrag 25; Vitznau, II. Kirchenopfer 20; Römerswil, Armenseelenopfer von Ungenannt 50; Zell, Hauskollekte 550; Luzern, Opfer im Senti Kirchlein 47; Reussbühl 64; Udligenswil 200; Ruswil, Gabe von Ungenannt z. Troste d. armen Seelen 25	„	4,197.80
Kt. Obwalden: Sarnen, H. H. Professoren und Studenten am Kollegium	„	150.—
Kt. Schwyz: Innerthal, Hauskollekte 100; Feusisberg 88; Schwyz, Gabe von A. H. 5	„	193.—
Kt. Solothurn: Erlinsbach 85; St. Niclaus 38.50; Herbetswil 23.50; Hägendorf 135; Dulliken-Starrkirch 32	„	314.—
Kt. St. Gallen: Gommiswald, Kloster Berg Sion	„	25.—
Kt. Thurgau: Arbon 200; Tänikon, Gabe von Ungenannt 20; Ermattingen 28; Frauenfeld, von Ungenannt zu Ehren des hl. Antonius 10; Heiligkreuz 47	„	305.—
Kt. Uri: Filiale Göscheneralp	„	40.—
Kt. Wallis: Saas-Grund, III. Rate	„	11.—
Kt. Zug: Zug, a) Hauskollekte I. Rate 515, b) Convict, St. Michael 20	„	535.—
Kt. Zürich: Horgen 115; Winterthur 450; Töss 100; Bauma 35	„	700.—
Ausland: Sr. Gnaden Abt Alfons v. Stift Muri-Gries	„	200.—
Total	Fr.	56,067.04

b) Ausserordentliche Beiträge.

Uebertrag	Fr.	48,060.50
Kt. Luzern: Legat der Schwestern Frl. Therese und Ursula Gloggner sel. von Luzern von je 5000 Fr. (samt Zins)	„	10,796 43
Kt. Aargau: Vergabung von Ungenannt im Freiamt, mit Vorbehalt	„	500.—
Total	Fr.	59,356.93

Zug, den 10. November 1917.

Der Kassier (Postcheck VII 295): **Alb. Hausheer, Pfarr-Resig.**

☞ Alle in der „Kirchen-Zeitung" ausgeschriebenen oder rezensierten Bücher werden prompt geliefert von RÄBER & CIE., LUZERN.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 11 Cts. | Vierteljähr. Inserate *: 17 Cts.
Halb* „ : 13 „ | Einzelne „ : 22 „
* Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1.10 pro Zeile
Ab 1. Juli 1916 10 % Aufschlag für neue Aufträge.
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

KURER & Cie. in Wil Kanton St. Gallen

Caseln | Stolen | Pluviale | Spitzen | Teppiche | Blumen | Reparaturen

Anstalt für kirchl. Kunst
empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten
Paramente und Fahnen
wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc.
Offerten, Kataloge u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Kelche | Monstranzen | Leuchter | Lampen | Statuen | Gemälde | Stationen

Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** liegt bei Herrn **Anton Achermann,** Stiftssakristan in **Luzern** zur Besichtigung auf und kann zu unseren Originalpreisen auch dort bezogen werden.

Paramente und Fahnen
eigenen Ateliers kunstgerecht und solid gearbeitet, sowie alle kirchlichen
Metallgeräte, Statuen, Teppiche etc.
liefern sehr preiswert
Schaedler & Co., Anstalt für kirchl. Kunst
Langgass - St. Gallen
Vorzügliche Referenzen zu Diensten.

Das Schneider-Atelier
des Missionshauses Bethlehem Immensee
liefert
Priester-Kleidungen
in jeder Form nach Mass bei vorzüglicher Ausführung.
Schöne Auswahl in schwarzen Stoffen. Bescheidene Preise.

Inserate haben sichersten Erfolg in der **„Kirchenzeitung"**

Fräfel & Co., St. Gallen Anstalt für kirchliche Kunst
empfehlen sich zur Lieferung von **solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten**
Paramenten und Fahnen
sowie auch aller kirchlichen
Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.
zu anerkannt billigen Preisen
Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten.

Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung **Räber & Cie. in Luzern** besichtigt und zu **Originalpreisen** bezogen werden.

Buchdruckerei Räber & Cie.
höchst leistungsfähig durch moderne Einrichtungen und Maschinenanlagen, empfiehlt sich zur Anfertigung von
Druckarbeiten jeder Art.

Treue, fleissige Tochter, aus gutem Hause, sucht Stelle als
Haushälterin
zu geistlichem Herrn. Zeugnisse stehen zu Diensten. Adresse zu erfragen bei der Expedition.

Eine **Haushälterin**
sucht Stelle zu einem HH. Geistlichen, die schon mehrere Jahre eine derartige Stelle vertreten hat.
Eintritt nach Uebereinkunft.
Zu erfragen bei der Expedition.

Sehr billig zu verkaufen:
Messing. Leuchter
mit 6 Armen f. Elektr. u. 6 f. Gas od. Kerzen
1 m 60 Höhe, 1 m 20 Durchmesser.
Wo ist zu vernehmen bei der Exped

Patent Rauchfasskohlen
sehr praktisch, vorzüglich bewährt liefert in Kistchen von: 315 Stk. I. Grösse für ¾stünd. Brenndauer, oder von 150 Stk. II. Grösse für 1—1½ stündige Brenndauer, ferner in Kistchen beide Sorten gemischt, nämlich 130 Stk. I. Grösse und 80 Stk. II. Gr. per Kistchen zu Fr. 10.
A. Achermann, Stiftssakristan Luzern.
Diese Rauchfasskohlen zeichnen sich aus durch leichte Entzündbarkeit und lange, sichere Brenndauer.
Muster gratis und franko.

Carl Sautier & Cie.
in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfehlen sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Erstkommunionbücher.
Eckardt:
Mein Kommuniontag.
P. A. Zürcher:
Der gute Erstkommunikant.
Pfarrer Wipfli:
Jesus Dir leb ich.
Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Pfarrer Widmers Standesbücher
ausgezeichnet durch ein päpstliches Schreiben u. bischöfl. Empfehlungen
Die gläubige Frau
Der gläubige Mann
Die gläubige Jungfrau
Der gläubige Jüngling
In herbstlichen Tagen
Der kathol. Bauersmann
Die kathol. Bauersfrau
Die kathol. Arbeiterin
Der Schweizersoldat
Le Soldat Suisse
Der Aelpler
Durch alle Buchhandlungen
Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G.
Einsiedeln
Waldshut, Cöln a. Rh., Strassburg i. E.

MESSWEIN
stets prima Qualitäten
J. Fuchs-Weiss, Zug.
beeidigter Messweinlieferant.

Standesgebetbücher
von P. Ambros Zürcher, Pfarrer:
Kinderglück!
Jugendglück!
Das wahre Eheglück!
Himmelsglück!
Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Kirchenblumen
liefert in jeder Ausführung
Th. Vogt, Blumenfabrik
Niederlenz.

Venerabili clero.
Vinum de vite merum ad ss. Eucharistiam conficiendam a s. Ecclesia praescriptum commendat Domus
Bucher et Karthaus
a rev. Episcopo jure jurando ad acta
Schlossberg Lucerna

Für Vereinsunterhaltungen!

Zyböri-Lieder:

Es Alpeliedli

Für Sopran, Frauenchor und Klavier	Fr. 2.—
„ mittlere Solostimmen „ „	Fr. 1.50
Schuenilied	„ 1.50

Was d'lehre chaust

Für Sopran und Alt ad lib. und Klavier	„ 2.—

Zu beziehen bei
Räber & Cie., Luzern.